

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Otrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis: vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Cabellatiersatz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Otrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Otrilla

Nr. 135.

Freitag, den 9. November 1906.

5. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Otrilla, den 8. November 1906.

Die andauernd schöne Herbstwitterung ist ein Gnabengeschenk der Natur an uns Menschen. Erfahrungsgemäß ist uns der November wegen seiner meist unfreundlichen Tage verhasst, und er steht in dem Rufe, uns mit seinen trüben, düsteren Tagen melancholisch zu stimmen. Welch einen Gegenatz bietet dazu seit Beginn der diesjährige November! Täglich begrüßt uns meist schon in den Morgenstunden die Sonne, und im Frühlichtscheine verklärt sich die Natur. Die goldene Herbstfärbung bleibt uns diesmal um Wochen länger erhalten und verkürzt die vorweihnachtliche Winterzeit merklich. Ein für Farbenreize empfängliches Auge kann auch jetzt noch reiche Entdeckungen machen und trotz des Tiefstandes der Sonne bei magischer Beleuchtung geradezu schweben an den eigenartigen koloristischen Reizen der Natur im Spätherbste.

Die Weihnachtsfaison, die für Fabriken und Werkstätten im großen und ganzen Anfang November ein überwundener Standpunkt sein soll, beginnt nunmehr in den Detailgeschäften sich bemerkbar zu machen. Täglich gehen dort Koll mit Verkaufsgegenständen ein, die speziell für den Weihnachtsbedarf hergestellt und eingerichtet sind. In kurzer Zeit beginnt die Auslegung der Weihnachtsneuheiten in den Schaufenstern. Wie in den Geschäften, beginnt auch in den Haushaltungen Anfang November die Weihnachtsaktivität. Geschäfte und fleißige Hände wissen für Eltern, Geschwister und Verwandte manche brauchbare Arbeit herzustellen, die allerdings meist nicht von heute auf morgen beendet ist. Allwärts mehren sich jetzt die Anzeichen, daß es auf Weihnachten geht; darum heißt es auf der ganzen Linie, wo es Weihnachtsvorbereitungen gilt, nunmehr anfangen!

Aus Anlaß entstandener Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Bezirksrat und dem Stadtrat einer sächsischen Stadt hatte das Ministerium des Innern der Auffassung des Kultusministeriums beigegeben und erklärt, es entspreche den bestehenden Bestimmungen, daß die Bezirksräte beim Vorkommen ansteckender Krankheiten in Schulen sich selbständiger Anordnungen entziehen. Die hierauf bezüglichen Anträge seien vielmehr im allgemeinen an die Schulleiter, in den Fällen aber, in welchen weitergehende Anordnungen angezeigt erschienen, an die medizinische Behörde oder an die Bezirksgesundheitsinspektion zu richten. Das Ministerium des Innern teilte hierbei die Annahme des Kultusministeriums, daß, wenn die verordnungsgemäße Ausschließung vom Schulbesuch auf gesunde Kinder ausgedehnt werden sollte, die auf demselben Vorsaale oder in demselben Haus wohnen, hierin eine weitergehende Anordnung im Sinne der hierauf bezüglichen Vorschriften zu erlassen sei.

Der Import auf der Elbe war im Oktober trotz des Schifferstreiks umfangreicher als im Vorjahr. Der Braunkohlenerfordernis betrug 2200 000 (plus 100 000), der Zuckereimport nach Hamburg 270 000 (plus 24 000), die Obsteinfuhr für Berlin 83 000 (plus 60 000), die Einfuhr von Gerste und Malz 250 000 (minus 40 000) und von Petroleum 55 000 (minus 3000) Metzentner.

Dresden. Einm Tauerritt führten fünf Reiter der Adolfin Wilhelmina aus. Sie sind in 14 Tagen von Schloss Vos in Holland geritten, bezw. mit einem weispannigen Bogen gefahren. Am 18. Oktober verließen sie unter der Führung eines Offizianten ihre Heimat und trafen am 31. Oktober wohlbehalten im Schlosse Albrechtsberg ein. Pferde und Leute befanden sich in guter Verfassung. Die Leute haben außer Sonntags täglich 80 bis 80 Kilometer zurückgelegt.

Der gemeinsame Gemeindegeld der Gemeinden im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-N. findet in diesem Jahre am 14. November vormittags 11 Uhr im Hotel Drei Raben statt. Den Vorsitz führt Herr Gemeindevorstand Reinhardt-Gohsebaude.

Reinhold. Der in der Steingutfabrik Neuförnewitz beschäftigte Arbeiter August Glaube aus Niederbau kam am Dienstag Abend auf noch unauferklärte Weise auf der Eörnweiger Straße zu Fall und zog sich hierbei eine schwere Verletzung am Hinterkopfe zu. In einer großen Blutlache liegend und in bewußtlosem Zustande wurde er von vorübergehenden Personen aufgefunden, die ihn nach seiner Wohnung transportierten, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Radeburg. Hier wird wahre Kunst gepflegt. Im „Anzeiger“ ist zu lesen: „Theater in Radeburg.“ Gasthof „Stadt Dresden“, Donnerstag, den 8. November 1906: Zum ersten Male! Auf allgemeinen Wunsch! Kostlos! Unter Mitwirkung der Stadtkapelle. Der Hauptmann von Köpenick oder: Die Eroberung der Stadtloose. Senfations-Romäne in 3 Akten resp. 6 Bildern. Genau nach Berichten bearbeitet von einem Herrn aus hiesiger Stadt. Anfang 8 Uhr. Dieser zur Zeit die ganze Welt aufregende Gaunerstreich ist hierdurch in höchst gelungener Weise für die Bühne von einem Herrn aus hiesiger Stadt bearbeitet worden. Da das Stück, welches genau nach glaubwürdigen Berichten zusammengestellt wurde, neben ernstlichen Momenten auch des Humors nicht entbehrt, so kann ich neben einer der Wahrheit gemäßen Vorführung des Gaunerstreiches auch noch einen genußreichen Abend in Aussicht stellen. Die Uniformen liefert ein erstes Dresdner Garderobe-Geschäft. Alles Nähere durch die Zettel. Hochachtungsvoll J. Ophernal.

Ramen. Der dieser Tage, wie gemeldet, von hiesigen Jägern auf ihrem Jagdrevier Grünemühl aufgefundenen tote ist als ein Reisender Hoffmann aus Dresden-N. ermittelt worden. Mithin finanzielle Verhältnisse dürften die Ursache zum Selbstmorde gewesen sein.

Elkra. Am Montag vormittag gegen 10 Uhr brach im Hausgrundstücke der Schnittwarenhandlerin Johanna Peltel, Markt Nr. 88 hier, ein Schandfeuer aus. Daselbe war in der Küche einer in der 1. Etage getretenen Wohnung entstanden. Schon seit einigen Tagen hatte man Brandgeruch wahrgenommen, ohne die Ursache zu erforschen. Am Montag hatte die Besitzerin daraufhin sachverständigen Herren davon Kenntnis gegeben, von denen auch bald der Brandherd entdeckt wurde und so das Feuer gelöscht werden konnte. Der Schaden beläuft sich auf nur etwa 100 M.

Pirna. Der große Karpfenstrom aus der Elbe, der nun seit Wochen gefüllt wurde, liegt zur Abfahrt bereit. Ein Teil der in Pirna zusammengestellten großen Fischkästen werden gleich nach ihrer Fertigstellung nach Torgau gebracht, wo aus dem Großen Teiche, der wegen seines Fischreichtums berühmt ist, gleichfalls Karpfen übernommen wurden. Die Reise des Prähms, der mit zuverlässigen Leuten bemannt ist, wird etwa 14 Tage dauern. Der größte Teil der kostbaren Ladung wird nach England gehen.

Schandau. Die von den Handarbeiter Artur Schilling aus Chemnitz durch Messerhieb schwer verletzte Frau Marie Richter aus Herrnsdorf ist am Sonntag mittag aus dem Krankenhaus entlassen und durch ihre Angehörigen in ihre Heimat gebracht worden. Neustadt i. S. Am Dienstag vormittag wurde auf einem Neubau in der Pfuelstraße in Berlin ein Raubmordversuch an einem Geldbriefträger verübt. Der Geldbriefträger, der 1600 M. bei sich hatte, ist schwerverletzt. Der Täter ist ergriffen; es li. der hier geborene, stellunglose Tischler Gärtner. Der

Mann hatte am Sonntag an sich selbst nach dem Neubau eine Postanweisung über 40 Pf. adressiert und erwartete am Dienstag, als die Arbeiter sich zum Frühstück begaben, den Geldbriefträger auf den Neubau, wo er ihn mit einer Eisenstange niederzuschlug.

Elbau. Zwischen Leutenrodorf und Seiffenhennersdorf ist am Dienstag abend gegen einhalb 8 Uhr ein etwa 40 Jahre alter Mann im Gleise liegend tot aufgefunden worden. Vermutlich ist derselbe durch den abends 6 Uhr 37 Minuten nach Jittau abgehenden Personenzug überfahren worden.

Liebenwerda. Der letzte hiesige Schweinemarkt am Sonnabend war sehr gut besucht und beschickt. Etwa 700 Stück Ferkel und etwa 250 Stück Käuferfische fanden zum Verkauf, erstere wurden mit 12—30 M. das Paar, letztere mit 30—60 M. das Stück bezahlt, auch einige fette Schweine waren vorhanden. Infolge des starken Auftriebs war der Geschäftsgang kein flotter und konnte nicht alle Ware umgesetzt werden. Ein großer Teil der Ferkel wurde von sächsischen Händlern aufgekauft.

Seringswalde. Die in der hiesigen Stuhlindustrie ausgebrochene Streikbewegung ist beigelegt. Die Angelegenheit ist durch eine, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Kommission geprüft worden, und es sind infolge dieser Verhandlungen seitens der Firma H. Ettig und Söhne weitere Lohnaufschläge gemacht worden. Die dort ausständigen Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, weshalb die verbündeten Fabrikanten ihre gegen die organisierten Arbeiter gerichtete Kündigung vom Sonnabend, d. M. zurückgezogen haben, sodas jetzt sämtliche Stuhlfabriken wieder in vollem Betriebe sind.

Deucha. Unter den hiesigen Steinbrucharbeitern gibt es neben den anderen Nationen auch eine große Zahl Tschechen. Erst zu Anfang voriger Woche kamen wieder 50 an. Raum hatten diese am Sonnabend das erste Geld vom Bruchherrn ausgezahlt erhalten, so hatten viele von ihnen nichts illigeres zu tun, als dieses am Abend im Deuchaer Restaurant zur „Reichskrone“ in Spirituosen umzusetzen, um zum Ausüben tschechischer Frechheiten in die rechte Stimmung zu kommen. Sie brüllten tschechische Lieder und benahmen sich so, als ob sie die Herren in der Gaststube seien. Bald kam es zunächst im Hausflur und dann auf der Straße vor dem Wirtschaftshaus zu Schlägereien. Der Gemeindevorstand, der einige Tschechen, die ein starkes Gohrohr herbeischleppten, die Arrestur ankündigte, mußte vor der auf ihn einströmenden großen Zahl, wenn er nicht riskieren wollte, totgeschlagen zu werden, die Flucht ergreifen. Die Tschechen zertrümmerten schließlich in der Gaststube Lampen, Biergläser, überhaupt alles, was ihnen vor die Hände kam, und warfen von außen noch die Fenster ein. Am Sonntag wurden 14 von diesen frechen Burschen ermittelt und von einem Gendarm mittels der Eisenbahn geschlossen nach Grimma transportiert. Hoffentlich wird diesen tschechischen Raufbolden eine exemplarische Strafe zuteil Leipzig. Auf der Treppe zur zweiten Etage im Grundstück Prieger-Straße 49 ist abends in der 9. Stunde einer Dame ein schwarzlederernes Handtäschchen von einem unbekanntem jungen Manne unter Anwendung des Gewalt entziffen worden. Dem Spitzhuden gelang es auch mit seiner Deute zu entkommen. Das Täschchen enthielt ein rotledernes Portemonnaie mit einem Gelbbetrag und mehrere Schlüssel. Der Kerl war etwa 20 Jahre alt, übermittelgroß und schlank. Er war der Dame unmerklich gefolgt und hatte ihr das Täschchen auf der Treppe von hinten weggeriffen.

— Eine 40jährige Handelsfrau und zwei Brüder im Alter von 30 und 24 Jahren ertrichteten ein Kompagniegeschäft zur Verwertung

von Säufen. Die Ware ward gestohlen und der Täter geteilt. Die Polizei hob die Firma auf.

Clausnitz. Zur Verhaftung des Reichsschullehrers Menzel ist zu berichten, daß die Verhaftung wegen schwerer Urkundenfälschung erfolgt ist. Menzel hatte ein Sparrassenbuch auf das 50 M. eingezahlt waren. Er „machte“ jedoch 1500 M. daraus und borgte mit Hilfe des gefälschten Buches von einem Geschäftsmann 1100 M. Menzel wurde ins Landgerichtsgefängnis Freiberg gebracht.

Schneeberg. In einer am Montag abend hier abgehaltenen Stickerversammlung nahm man zu der Antwort der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen Stellung, nachdem sich am Montag vormittag eine Versammlung in Neustädtel mit derselben Angelegenheit beschäftigt hatte. Wie bereits mitgeteilt, haben die Arbeitgeber eine Verhandlung mit der Lohnkommission abgelehnt, jedem Fabrikanten soll es überlassen bleiben, mit den in seinem Betriebe beschäftigten Arbeitern, bezw. mit von diesen zu wählenden Ausschüssen zu verhandeln. Den Ausführungen des Referenten in der Versammlung ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der organisierten Sticker hier auf 150 bis 160 beläuft. In einer den Arbeitgebern zu übermittelnden Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Versammlung von der auf die Forderungen erteilten Antwort völlig unbefriedigt sei. Die Lohnkommission wird beauftragt, weiter zu verhandeln, ferner wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Organisation durch zahlreichen Beitritt derartig gestärkt werde, um gegebenen Falls den gestellten Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Den Arbeiterausschüssen wurde empfohlen, mit der Lohnkommission stets Fühlung zu behalten.

Die hiesige Königl. Amtshauptmannschaft ist seit Jahren bereits bestrebt, in unserem Erzgebirge den Fachwerkbau wieder zur Geltung zu bringen und hat sich neuerdings wieder an die ihr unterstellten Gemeindebehörden gewandt mit der Anregung, von der massiven Bauweise abzugehen und das Äußere der Wohnhäuser durch die Bauweise mit Balkenwerk zu heben.

Chemnitz. Das aus Vertretern der hiesigen Sängerschaft und der Bürger gebildete Komitee für Beschaffung einer städtischen Orgel hat beschlossen, die Dresdner Ausstellungsorgel anzukaufen und im großen Saale des kaufmännischen Vereinshauses aufzustellen. Die namhaften Kosten werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Johanngeorgenstadt. Beim Rangieren von Wagen ist hier am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof dem Stationsassistenten Gahlmann durch eine liegengebliebene Ladebrücke der rechte Fuß abgequetscht worden. Der Bedauernswerte wurde alsbald in das Jwaidauer Kreis Krankenhaus übergeführt.

Blauen. Die hiesigen Straßenbahnverhältnisse haben schon oft laute Klagen der Fahrgäste zur Folge gehabt. Namentlich fordert man in der Wohnerschaft die Abschaffung des Zahlkastensystems und die Einführung von Schaffnern. Die Straßenbahngesellschaft ist hierzu jedoch nur dann bereit, wenn sie eine Gegenleistung dafür erhält, und zwar die Einführung eines Streckentaris bez. die Erhöhung des Fahrgeldes auf 15 Pf. In der Bürgererschaft ist man über diese Forderung sehr entrüstet. Auch der Stadgemeinderat hatte sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Nach langer Debatte wurde der Ratbeschlus den Wochentaris einzuführen, gegen eine Stimme bis auf weiteres vertagt, da man noch mehr Material zur Begründung des Antrags fordert und besonders bindende Gegenleistungen von der Straßenbahngesellschaft, wie die Einführung von Arbeiter- und Schülerkarten usw. fordert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hatte anlässlich der Feier an den französischen Soldatenführern in Mainz einen Kranz mit ehrenden Widmungsworten niederlegen lassen. In Ausführung eines Beschlusses der französischen Regierung stattete nun der französische Militärbevollmächtigte in Berlin, Marquis Lagrange, dem Kaiser am Sonntag den Dank der Nation ab. Es ist das erstmal seit der schrecklichen Grubenkatastrophe von Courrières, wo an 1600 Menschen zugrunde gingen, daß Höflichkeit zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauscht werden.

Der Chef des Geheimen Kabinetts Dr. v. Luchanow hatete dem erkrankten Minister v. Bobbielsti einen Besuch ab. Wie verlautet, hängt dieser Besuch nicht mit der Bobbielsti-Krise zusammen; wie aber zugleich amtlich bekannt gegeben wird, verschlechtert sich der Zustand des Landwirtschaftsministers mehr und mehr.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Herr v. Bindequitt, befindet sich auf der Heimreise. Sein Eintreffen in Hamburg wird in einigen Tagen erwartet.

In den nächsten Tagen wird in Berlin das sogenannte Reichsparlament, d. h. die zur Beratung der wichtigsten Tagesfragen auf dem Gebiete der Gesetzgebung berufene Versammlung von Sachverständigen, zusammenreten.

Der Ausschuss des Deutschen Handelsstages wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Frage der Fleischnot beschäftigen.

Der württembergische Landtag wurde am 3. d. aufgelöst. Die Auflösung erfolgte aus Zweckmäßigkeitsgründen, mit Rücksicht auf die Neuwahlen. In der gemeinsamen Schlußsitzung beider Kammern verlas Ministerpräsident Breilling eine Botchaft des Königs, der darin die Hoffnung ausdrückt, daß mit den neuen Verfassungsbestimmungen eine feste Grundlage gewonnen sei für weitere glückliche Entwicklung des politischen Lebens.

Osterreich-Ungarn.

Der neue Minister des Kaiserlichen Baron Krennthal hat eine Reise nach Berlin und Petersburg angetreten. In diplomatischen Kreisen wird behauptet, es liege der Abschluß eines Dreikaiserbündnisses zwischen Deutschland, Osterreich und Rußland nahe bevor. Kaiser Wilhelm habe in diesem Sinne mit dem russischen Minister Sowielsky und mit Baron Krennthal gesprochen. Der Inhalt des Bündnisses solle vorläufig noch geheimgehalten werden, doch bestehe die Absicht, ihn demnächst teilweise durch eine Note bekannt zu geben.

Italien.

Der Ministerrat genehmigte endgültig den Wortlaut der von Clemenceau abgefassten Erklärung der Regierung, die im Parlament zur Beratung kommt, sowie ein Schreiben des Finanzministers Gallucci an die Budgetkommission, in dem er die Abänderungen ansinnelt, die er im Budget für 1907 vornehmen will. Präsident Fallières unterzeichnete den Gesetzentwurf betr. den Rückbau des Netzes der Westbahnen und den Gesetzentwurf betr. die Abschaffung der Todesstrafe. Diese beiden Gesetzentwürfe sollen ebenfalls der Kammer vorgelegt werden.

In Paris fanden am Sonntag wieder mehrere Kundgebungen zugunsten des hochschulischen Ruhetages statt; es kam zu ersten Ausschreitungen; die Polizei nahm eine Anzahl von Verhaftungen vor.

Statten.

In Rom wurde eine halbamtliche Erklärung veröffentlicht, wonach die Regierung entschlossen ist, auch künftig die freundschaftlichen Beziehungen zu Osterreich-Ungarn zu pflegen.

Belgien.

Wie aus Alexandria gemeldet wird, machte

sich die Regierung der Kongostaaten neuer Grenzverletzungen gegen das Sudangebiet schuldig. Die Belgier weigern sich, das Grenzgebiet zu räumen, wozu sie sich gelegentlich des jüngsten Abkommens ausdrücklich verpflichteten. Die Regierung in Brüssel ordnete eine Untersuchung der Angelegenheit an.

Norwegen.

Der Storting genehmigte mit großer Mehrheit in erster Lesung die Fassung des neuen Schulgesetzes, nach dem bis zu einem gewissen Lebensalter Knaben und Mädchen der Unterricht gemeinsam erteilt werden soll.

Spanien.

Die Regierung übermittelte dem französischen Botschafter Cambon eine Note, in der



Der Polarforscher Leutnant Peary.

die Notwendigkeit eines sofortigen französisch-spanischen Eingriffs zum Schutze der Ausländer in Marokko nachdrücklich betont wird.

In der Deputiertenkammer kam es bei der Beratung der Handelsverträge zu stürmischen Reden. Das Ministerium sprach sich einmütig gegen den neuen Zolltarif aus und erklärte es für unmöglich, irgend einen Handelsvertrag abzuschließen, wenn man an den Tariffragen festhalte.

Rußland.

Endlich hat die Geheimpolizei den Urheber des Bombenattentats gegen den Minister Siolypin entdeckt, das im August d. auf der Apothekeninsel stattfand. Es ist der wegen seiner Beteiligung an dem großen Raube auf der Moskwastraße in Petersburg hingerichtete Kowalew. Nachdem der Überfall gescheitert war, gelang es diesem, nach Finnland zu entkommen. Als er jedoch wieder nach Petersburg zurückkehren wollte, wurde er auf der finnisch-russischen Grenzstation Terijoki überfallen und verhaftet. Die an dem großen Raube ebenfalls beteiligte Frau ist mit den 368 000 Rubeln über Finnland nach Schweden entkommen.

Die Regierung tritt energisch den Klammern entgegen, die kirchlich behaupteten, in einigen Bezirken des transkaspischen Gebietes werde mit persischen Mädchen ein schamloser Sklavenhandel getrieben. Die Generalkonferenz jener Gegend nehmen — nach amtlicher Darstellung der Regierung — allerdings ihre Frauen zum großen Teil aus Persien und zahlen dafür nach alter gebräuchlicher Sitte eine Abgabe. Die Regierung will nun benachteiligt sein, diesen Brauch nach und nach abzuschaffen.

Balkanstaaten.

Der von einer Kommission der bulgarischen Sobranje ausgearbeitete Abgesandtenentwurf wurde im Parlament vorgelegt. Er bildet eine Umkehrung der Thronrede und

enthält über die griechenfeindliche Bewegung und die Lage in Mazedonien bemerkenswerte Stellen. Die Bewegung erklärt der Abgesandten durch die große Unterstützung des bulgarischen Volkes über das unerträgliche Los der mazedonischen Stammesbrüder; über die Lage in Mazedonien führt er aus, die Abgesandten müßten die traurige Tatsache feststellen, daß die Einführung von Reformen in Mazedonien bisher keine genügenden Fortschritte gemacht habe, um den Stammesbrüdern ein erträgliches Leben zu gewährleisten.

Das Bandenwesen hat wieder einmal reichlich Opfer gefordert. Eine bulgarische Bande, die am 17. Oktober in Kojanowo fünf Männer und zwei Frauen, sämtlich Griechen, ermordete, hat neuerdings einen angesehenen Griechen, seine Mutter, Gattin und vier Löhner ermordet; von den letzteren fanden zwei noch im Kindesalter. Eine andre griechische Familie ist verschwunden, man fürchtet, daß sie dasselbe Schicksal betroffen hat. Die bulgarische Regierung erklärt, diesen Mord- und Raubzügen fernzustehen und sie nicht hindern zu können.

Amerika.

Das Kabinett in Washington gibt sich rechtlich Mühe, um den Japanern keinen Anlaß zu Beschwerden zu bieten. Der Justizminister Moody hat den Bundesdistriktsanwalt Devlin angewiesen, die für die Japaner tätigen Anwälte bei ihren Schritten gegen den Senat von San Francisco, wegen der Wiederannahme eines japanischen Schülers in einer bestimmten Schule zu unterstützen.

Wie jetzt gemeldet wird, hat Nahrungsmangel die Ate-Indianer veranlaßt, ihren Bezirk zu verlassen und somit den mit den Ver. Staaten geschlossenen Vertrag zu brechen. Die Indianerbestände verhandeln mit der Truppenabteilung, die sich erzieht, die Indianer nach dem verlassenen Gebiete zurück zu transportieren und ihnen Nahrungsmittel für den Winter zu geben. Angeblich ist die Regierung auch entschlossen, den Ate-Indianern im nächsten Frühling neue Jagdgründe zu geben. Die Indianer sind mit den Vorschlägen einverstanden, wünschen aber, daß ihnen bestimmt versprochen werde, sie könnten im Frühling nach dem Bombensturz, wo sie nun augenblicklich aufhalten, zurückkehren.

Afrika.

Während die beteiligten Regierungen im regem Notenverkehr wegen der zu ergreifenden Maßnahmen stehen, wird die Lage in Marokko mit jedem Tage schlimmer. Der wieder vom Sultan mit Gnadenbezeugungen überhäufte frühere Bandenführer Raissuli führt sich ganz als Herr und Gebieter. Wie aus Tanger gemeldet wird, nagelten Raissulis Leute einen Brunnen am Strande zu, den die spanische Marinegesellschaft für ihren Betrieb benutzte. Abgesandte vom Sultan befehlen dessen Wiedererrichtung. Dies wurde ausgeführt, schließlich aber verfiel Raissuli dem Brunnen doch wieder, und die Stadt befindet sich in Dunkelheit.

Asien.

Alle Maßnahmen der sinesischen Regierung, dem Bande die Segnungen einer Verfassung zu verschaffen, erweisen sich als nutzlos, da es in vielen Teilen des weiten Landes der armen Bevölkerung an den allernotwendigsten Nahrungsmitteln gebricht. Missionäre berichten, daß im nördlichen Teile der Provinz Kiangsu große Hungersnot herrscht. Die Behörden verhindern die Bevölkerung an der Auswanderung, um aber keine Schritte zur Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die Ruhestörungen, die bisher unerheblich waren, nehmen jetzt zu.

Hus Marokko.

Die „Vol. Sig.“ veröffentlicht folgenden Brief eines Deutschen aus Marokko: „Jede Kleinigkeit, die in Marokko passiert, wird von den Franzosen genau ins Auge faßt, und wir sind den Mächten immer unter der Nase reiten können, daß es so nicht mehr weiter gehen, daß die hiesigen Zustände unhaltbar seien und

daß es im allgemeinen Interesse am besten wäre, wenn die Franzosen Ordnung in Marokko schafften. Man macht aus einer Wüste einen Flecken. Nach meiner Überzeugung und Erfahrung haben in den meisten Fällen, wo Europäer durch Marokkaner zu Schaden kommen, die Europäer selbst die Schuld. Obgleich ich hier nur Gastfreundschaft genieße, bezogen sie sich gegenüber den Eingeborenen so, daß diesen die Geduld ausgetrieben und sie ungenügsam werden. Dann heißt es bei jedem solchen Falle, die Sicherheit für Leben und Eigentum nehme immer mehr ab.“

Ich selber lebe seit einer Reihe von Jahren im Lande und bin nie von einem Eingeborenen belästigt, beraubt oder bedroht worden, auch nicht, als ich weit außerhalb Tangers wohnte und zuweilen am Mitternacht durch einsame Gegenden heimging. Aber ich habe mich eben immer so benommen, daß ich unter den Arabern keine Feinde hatte. Wenn alle Europäer das täten, würde vielleicht niemand von den Eingeborenen irgendwie belästigt werden.“

Ich will den Arabern durchaus kein Lob spenden, sie sind natürlich auch Menschen wie wir, und sie haben ihre Vorzüge und ihre Fehler. Die Regierung vor allem läßt viel zu wünschen übrig. Das beweist zur Genüge der Mordanschlag des Thronverderbers Buhamara, den sie in vier Jahren noch nicht hat unterdrücken können. Das Günstlingswesen, die ewigen Diabereien, die der geringe Soldat im Heine, der bestickte Beamte und Truppenführer im großen betreibt, haben den Sultan zu einer Anleihe von 60 Millionen gezwungen und bewirkt, daß trotzdem ewige Ebbe im Staatskassett ist. Eine starke Hand, die den Staat streng, aber gerecht leitet, ist nicht da. Die Eingeborenen sind zum Teil sehr nette Leute und bei guter Leitung sehr verwendbar. Ich habe, als ich in diese Gegend beordert wurde, anfangs mit Soldaten zu tun, die unter einem arabischen Befehlshaber standen, der auch mir selbst Angriffe zu erteilen hatte. Er war ein abelluniger Herr, freischützig und herrschsüchtig, der seine Soldaten wie Vieh behandelte, sie unanständig verprügelte und ihnen den Sold vorenthielt. Ich hatte deshalb häufig Streit mit ihm und es gab erregte Szenen, bei denen ich mit meiner Ansehnlichkeit hinter dem Berge hielt. Meine Berichte über ihn und die Beschwerden der Soldaten veranlaßten, daß ich mehr Aktionsfreiheit bekam und die Soldaten mir unterstellt wurden. Ursprünglich waren die Leute mürrisch, unzufrieden und sehr faul. Das änderte sich mit einem Schlage. Sie sind jetzt freundlich, dankbar, gefällig, arbeitsam und sauber. Wir haben sie zu erzogen. Jedoch nicht durch besondere Schuld, sondern nur durch Strenge, Gerechtigkeits und Güte. Schmeicheln und prenzigen Droll (ich bin ein Preuzer) kann man hier nicht gebrauchen. Hauptgegenstand ist hier die Geduld, und wer die nicht hat, halte ich lieber fern. Es schadet allerdings nicht, wenn man eine gute prenzige Erziehung in der Schule und als Soldat gehabt hat, auch das kann man hier verwenden, insbesondere soweit das Pflichtgefühl in Betracht kommt. Aber mit den Sitten und Gebräuchen des Landes muß man rechnen. Dann kann man hier gut und unbelästigt leben.“

Ich finde, die Europäer und vor allem die Franzosen tragen mehr zum Ruin des Landes bei, als die Marokkaner. Ich hoch Buhamara von den französischen Behörden, allerdings heimlich, immer mit Geld und sogar Waffenlieferungen unterstützt worden, und treiben doch die französischen Banken den Kurs auf marokkanisches Geld schrecklich in die Höhe (100 : 150), was keineswegs notwendig wäre. Und was hätten wir andern Nationen davon, wenn Marokko französisch würde? Wir würden einfach alle verdrängt werden.“

Von Nah und fern.

Seinen hundertsten Geburtstag feierte in geistiger und körperlicher Frische der Schmeichler Jensen in Salsburi bei Hildesburg. Jensen erschien bei der Reichstagsversammlung am 21. Oktober noch verständig an der Wahlurne, um seine Stimme abzugeben.

Paul und Paula.

81) Novelle von Helene Sibyl (Herrmann).

So kann man sprechen in Ihren Jahren, so lange das Herz noch jung ist.“

Kann auch das Herz je alt werden? Ein leises Murmeln und Klagen scholl, Antwort gebend, von der Brandung zu ihnen heraus, als wolle es erzählen von Herzen, die einst auch hier jung waren und die man längst in Staub und Asche gerieteln.

Morgen also verdrängen wir den Tag in Nismare. Mit diesen Worten trennte sich Konstantin von Paul, als die fähler werdende Nachtstille sie endlich zwang, das Freie zu verlassen.

Mit glücklichem Lächeln hing Konstantin die Anhöhe zu dem neueren Schlosse empor; war es ihm doch gelungen, die Schen des Junglings, dessen Wesen ihn mit taxierend sympathischen Fäden an sich zog, zu überwinden, und durfte er doch hoffen, daß diese junge Freundschaft mit jedem Tage erstarke werde.

Während er noch einige Stunden in freudlich angeregtem Gespräche in der Familie des Schlossverwalters verweilte, schritt Paul zurück in der kleinen Kammer auf und ab, die man ihm in der Ostria eingeräumt hatte.

„Ich hätte es nicht versprochen sollen,“ flüster er vor sich hin. „Ich wußte, daß ich es nicht sollte; warum tat ich es doch? So lange ich allein blieb, stählte ich mich ruhig und sicher, jetzt bin ich unetwas mit mir selber. Es ist mir, als habe ich meinen Halt verloren, mein

nicht verloren, sondern freiwillig vor mir geworfen, als stände ich schutz- und waffenlos ihm gegenüber.“

Er trat zum Fenster und blickte zu dem erlöschenden Himmel empor, in dem er Konstantin wachte.

„Was er jetzt denken mag? O, wenn ich es wüßte! Doch was geht mich das an.“ Er wandte sich halbi vom Fenster ab. „Nicht ich habe dieses Zusammenreffen herbeigeführt. Ich war mir bewußt, ihn stehen zu lassen, nachdem ich dort oben auf Optizina den ersten Blick auf ihn geworfen hatte und ich tat es.“

Nicht meine Schuld ist es, daß wir uns wiedertrafen mußten. Doch weshalb angängig ich mich? Was kann für eine Gefahr in einer Bekanntschaft liegen, die nach Stunden zählt? Wird der Zufall, der sie geschaffen, sie nicht auch wieder lösen?“

Er trat von neuem an das Fenster.

Das Licht im Schlosse erlosch plödsch.

Soll das die Antwort auf meine Frage sein? sagte er, während seine Lippen leise zuckten; „ich will es als eine solche ansehen. In wenig Tagen müssen unsere Wege sich trennen, wir werden auseinandergehen und eines das andre vergessen haben. Weil es aber so ist und weil es so sein muß, will ich mich nicht mit Zweifel und Bestätigungen quälen und sein freundschaftliches Entgegenkommen nicht länger zurückweisen. Was habe ich zu fürchten, so lange mir die Welt noch allen Seiten offensteht?“

„Dann es auf Erden noch Schütteres geben, als dieses Nismare?“ fragte Paul, als sie am

nächsten Tage auf der breiten Rarmortreppe standen, die vom Meere zum Garten und Schlos Nismare emporführte.

„Vielleicht stellen Sie Ihre Frage weniger unbedingt, wenn Sie Italien gesehen haben werden. Doch gebe ich gern zu, daß dieses schwimmende vor immer grünen Garten umschlungenes Schloß mit den tiefen Kalkfelsen hinter sich und dem blauen See vor sich wohl Anspruch darauf machen darf, zu den lieblichsten Plätzen der Erde gerechnet zu werden.“

„Wie verschieden sind Duino und Nismare!“ sagte Paul. „Das eine düster und gewaltig, aus ferner Vergangenheit zu uns herübertragend, das andre anmutig und herrlich, in der Gegenwart entstanden.“

„Und doch schon der Vergangenheit angehörig,“ ergänzte Konstantin. „Was auch Duino erlebt und gesehen haben mag, kann nichts Traurigeres erzählen als dies meerumspülte Rarmoreschloß. Oft haben Mar und Charlotte hier auf der Treppe, wo wir jetzt stehen, in den Tagen ihres jungen Glückes; lachend und scherzend bestiegen sie von hier aus den kleinen, eigens für sie erbauten Dampfer oder die gerischen Barken, die Gräzergesegeltbooten hier aus das Schloß, daß sie nach Mexiko fahren sollte. Sie mühen in den böden Tagen, die sie erlebten, wohl oft an die Zeiten von Nismare zurückgedacht haben.“

Langsam stiegen sie die Stufen hinauf und schritten fähend durch die herrlichen Gartenanlagen, deren immergrüne Büume und Büsche

den Unterschied zwischen Sommer und Winter fast zur Länge machten.

Mit freudigem Stöhnen sah Paul die Pflanzen, die er nur vom Treibhaus aus konnte, in der freien Erde wurzeln und andre, die er als niedrige Büsche zu sehen gewohnt war, sich zu Baumeshöhe erheben.

Wächelnder Laurentius, buntdärriger Anubis, zartroses Heidekraut und blaßblauer Rosmarin von Ranneshöhe, goldes schimmerndes Vorbeer, weihnachtliche Myrthen vermischt ihre Blätter und Blüten zu einem dichten, bestäubten Dache, während großblättriges Immergrün den Boden mit einem blauen Teppich bedeckte.

„Ob ich wohl eins davon pflanzen darf?“ fragte Paul gähnd, auf Konstantin blickend.

„Warum nicht?“ sagte dieser mit freundschaftlichem Spotte. „Pflanzen Sie immerhin zwei — eins für Sie und eins für mich. Doch kommen Sie, ich will Ihnen etwas zeigen, das Ihnen gefallen soll.“

Sie gingen auf gewundenen Wegen weiter den Hügel hinauf und traten in einen von Blätterwerk überwölbten Gang, dessen laubige Wände in rote Blut getaucht waren.

Paul trat überausicht näher.

In beiden Seiten, hinter keinen, kaum bemerkbaren Drahtgitter erhob sich eine Fülle in vollster Blütenpracht stehender Kamelienblüme. So dicht waren diese von den roten Blüten überhäuft, daß man das dunkle Laub darunter kaum sah, und abgerollene Blüten bedeckten den Boden in solcher Menge, daß sie einen roten Schein an sich verbreiteten.

„D, das ist schön, das ist herrlich!“ rief

Raub im Herabwagen. Ein sonderbarer Vorfall wird aus Düsseldorf berichtet. Die Frau eines Porenbearbeiters in Rath bei Düsseldorf wurde auf der Fahrt von Rath nach Düsseldorf bei der Station Gans im Mittel zweiter Klasse von einem eingetragenen Dieb ihres Geldes — mehrere hundert Mark — und der Brieftasche beraubt, nachdem sie vorher bedauert worden war. Der Täter ist entkommen.

Nachklänge zum Prozess Gendler. Bezüglich der Freisprechung der ehemaligen Stützführerin v. Gendler von der Anklage des Mordes wird noch gemeldet, daß der Angeklagten eine Entschädigung für die unglücklich erlittene Unterjochungs- und Justizausübung zuerkannt werden solle. Der bezügliche Gerichtsbescheid wird jedoch nicht in öffentlicher Sitzung verhandelt, sondern den Beteiligten erst zugestellt werden, wenn das freisprechende Schwurgerichtsurteil die Rechtskraft erlangt hat. Aber die Höhe der zu gewährenden Entschädigung hat sodann das bairische Justizministerium zu bestimmen. Bemerkenswert ist, daß das Gericht, ohne daß dies seitens der Verteidigung beantragt war, auch die der Heusler erwachsenen notwendigen Auslagen der Staatskasse auferlegte.

Ein Einbruch in dem herzoglichen Schloß zu Hohenberg (S.-A.) wurde am hellen Mittag verübt. Der 17-jährige Gärtnerlehrling Karl Ulrich von dort hatte sich Zugang zu dem Kabinett zu verschaffen gesucht, hier die Kasten eines Schrancks eingedrückt und daraus einen kostbaren Orden, zwei altertümliche Stuhlwagen sowie eine Anzahl verschiedener Münzen, meist Taler älteren Gewäges, erbeutet. Als der Dieb am Nachmittag mit der Bahn abreisen wollte, um seine Beute auswärts zu veräußern, wurde er durch einen Schuttmann verhaftet. Die gestohlenen Gegenstände tragen er in einem Kistchen wohlverwahrt bei sich.

Ein Raubmord wurde in Hamburg verübt. Dort wurde die in der Straße Allee 111 wohnende Zimmervermieterin Agnes Bart im Werte ermordet aufgefunden. Es schloß vorher mehrere Wertgegenstände ein Sparkastenbuch über 270 Mark. Von dem Täter ist noch keine Spur entdeckt.

Das Ende eines ungetreuen Lehrlings, der in einem Maßgeschäft in Kiel angestellt war, ereignet in den beteiligten Kreisen wegen der begleitenden Umstände lebhaftes Aufsehen. Als nämlich der junge Mann im Geschäft verhaftet werden sollte, feuerte er mehrere Schüsse aus einem Revolver auf seinen Prinzipal, das Personal des Geschäfts und auf die Kriminalbeamten ab, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Als die Kriminalbeamten ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch machen wollten, schloß sich der Lehrling durch einen Schuß.

Explosion im Bergwerk. Im Schacht 1 der Dommerthaler Grube in Schwabmühl erfolgte am Montagmorgen eine Explosion, wahrscheinlich infolge unvorsichtiger Umgang mit Dynamit, eine Katastrophe. Drei Grubenarbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Die Verhaftung von drei Grubenarbeitern wurde durch die Polizei in Wuppertal, Oberbismarck, vorgenommen. Auf dem dortigen alten fischigen Fischboje waren vor kurzem während der Nachtzeit 22 wertvolle Grubenwägen zertrümmert und einzelne Eisenstücke der Gitter unversehrt geblieben. Der Schaden beträgt etwa 4000 Mk. In drei nachfolgenden Nächten wurden jetzt ein Schloffer und zwei Grubenarbeiter ermittelt und verhaftet.

Das Ministerium der Journalisten. Seltener man alle Politik beiseite, so schreibt eine französische Zeitung, so kann man nicht leugnen, daß das neue französische Ministerium einen Triumph des Journalismus darstellt. Unter den zwölf Ministern, aus denen das Kabinett besteht, sind nicht weniger als acht ständige Mitarbeiter von Zeitungen. Es sind dies der Ministerpräsident Clemenceau selbst, ferner Thomson, Ribot, Viviani, Barthou, Briand, Caillaux und Doumergue. Dazu kommen noch zwei Unterstaatssekretäre Sarrau und Sinigay, die

die Presse ebenfalls für sich in Anspruch nehmen kann. Nicht nur im Ministerium haben die Journalisten die Majorität. Auch in der Kammer haben von jeher zwei Berufsleute, die der Journalistik und der Ärzte vorgeherrscht. Ja, würde sich die Kammer nach Stunden gruppieren, so verfügten diese zwei Berufsleute über die Majorität. Der Ministerpräsident Clemenceau gar ist beides in einer Person: Arzt und Journalist.

Explosion eines Torpedos auf Deck eines Schiffes. Ein im Hafen von London (Frankreich) vom Kreuzer „Charles Marie“ gelegtes und nachher wieder aufgesetztes Torpedo ist, nachdem es wieder an Bord gebracht worden war, auf Deck explodiert. Ein Mann wurde getötet, zwei Leute wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

eh. Testamentarisch verheiratet. Eine romantische Hochzeit fand in dem kleinen englischen Orte Bowley statt. Der kürzlich verstorbene Oberst Best hatte in seinem Testament seinem Better und seiner Nichte die Summe von 300 000 Mk. vermacht unter der Bedingung, daß die beiden sich bis zum 1. Juli 1907 verheiraten würden. Die Hochzeit hat nun unter Beteiligung vieler Gäste stattgefunden, weil jeder die Bedingungen des Testaments kannte. Fast die ganze Stadt hatte gefeiert und das Brautpaar wurde überall sehr begrüßt.

Grabenungen in Pompeji. Die aus Rom berichtet wird, hat die italienische Regierung in Pompeji für 30 000 Mark ein Stück Land angekauft, um auf diesem Terrain neue Grabungen vornehmen zu lassen.

Tragischer Tod einer Sängerin. Eine Künstlerin, deren Namen einst einen guten Klang hatte, ist in ihrem Greisenalter eines sehr traurigen Todes gestorben. In Laeken kam die 84-jährige Witwe Naber, einst unter dem Namen Nedori eine gefeierte Sängerin der italienischen Oper, durch einen Zimmerbrand ums Leben, den das Umhängen einer Lampe verursacht hatte. Die Verunglückte wirkte früher lange Jahre als Kammerängerin an verschiedenen Höfen, besonders in Wien, Petersburg und Madrid.

eh. Ein weiblicher Schuttmann. Seit dreißig Jahren war bei der Präfektur in Sevilla der Schuttmann Wifien angestellt, der seinen Dienst zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten verrichtete. Kürzlich wurde Wifien ernannt krank und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Bei der Untersuchung stellte sich aber heraus, daß man es mit einer Frau zu tun hatte, und zwar mit einer im Jahre 1896 geborenen Pariserin. In jungen Jahren hatte Wifien Männerkleidung angelegt und sogar beim Militär gedient und war später in Sevilla Schuttmann geworden.

Pearys Rückkehr von seiner Polarfahrt. In den ersten Tagen des Juli 1905 verließ Lieutenant Peary Amerika, um seine so viel besprochene und viel angesehene Expedition nach dem Nordpol anzutreten. Dem kühnen Forscher, der auch von seiner Frau begleitet war, ist sein Unternehmen nicht in dem ganzen, von ihm geplanten Umfange gelungen. Er drang zwar bis zu 87 Grad 6 Minuten nördlicher Breite, dem nördlichsten Punkt vor, der bisher von einem Nordpolfahrer erreicht wurde, dann aber mußte er die Rückreise antreten. Dieser Tage wird der kühne Nordpolfahrer wieder in New York eintreffen. So muß auch dieser mit enormen Mitteln ausgestattete Versuch, den Nordpol mittels Planeten zu erreichen, als gescheitert betrachtet werden. Als an dem genannten Zeitpunkt Peary Amerika verließ, bogte er selbst die größte Jubelstunde für den Erfolg; er trug in seiner Brusttaste eine kleine lebende Flagge mit dem Sternennamen, die er innerhalb eines Jahres am Nordpol stecken lassen wollte. Sein Plan bestand darin, das Schiff bis auf etwa 500 Meilen an den Nordpol heranzuführen und dann mit Schlitten über das Polareis voranzufahren. Das Schiff „Roosbeek“ war eigens für die Expedition gebaut worden. Es hatte eine solche Gestalt, daß der Druck des Raarfesses es emporheben mußte, statt es zu zerquetschen. Bug und Stern waren mit Stahlplatten von einem Zoll Dicke gepanzert. Das Schiff ist

185 Fuß lang, 35 Fuß breit und hat einen Tiefgang von 16 Fuß. An Bord befand sich ein Apparat für drahtlose Telegraphie, so daß mit Hilfe von zwei Stationen in Grönland die dauernde Verbindung mit Labrador und von da aus mit New York hätte beibehalten werden können. Es lag in der Absicht Pearys, im Februar mit der Schlittenexpedition zu beginnen.

Ein Eisenbahn zwischen Asien und Amerika. In New York hat sich eine Gesellschaft mit einem Anfangskapital von 24 Millionen Mark zum Bau einer Eisenbahn, die Alaska und Sibirien durch einen Tunnel unter der Behring-Strasse verbindet, gebildet. Die Linie soll von der Station Kanak der Transsibirischen Eisenbahn ausgehen und an der Grenze von Alaska und der britischen Nord-West-Territorien enden; die Gesamtlänge wird 3750 engl. Meilen betragen. Der Tunnel unter der Behring-Strasse würde eine Länge von etwa 88 Meilen erhalten. Die Gesamtkosten, die die Ausführung des Eisenbahnprojektes erfordern würde, dürften nicht viel unter zwei Milliarden bleiben.

Ein Frauen-Dynastengericht in Pennsylvania. Das Opfer eines Frauen-Dynastengerichtes wurde in West Sandy bei Franklin im Staate Pennsylvania eine junge, hübsche Frau, die das Mißfallen ihrer Geschlechtsgefährtinnen erregte. Sie wurde von vier verheirateten Frauen, den Ehegattinnen geachteter Männer, überfallen und einer furchtbaren Demütigung unterworfen. Ihr Gesicht wurde mit Stiefelwische beschmieret und über ihr reiches Haar eine dicke Schicht Stryp gegossen und darin feben gelockt. Schließlich wurde sie gebunden, in Gegenwart von 200 Männern in eine Kiste gelegt und im Waide, wo das Spindurteil vollzogen wurde, allein gelassen. Als sie durch einen Mann befreit wurde, lag sie in Ohnmacht. Die Dynastengerichtinnen, die gegen ihr Opfer allerlei Anschuldigungen erhoben, wurden vom Gericht nur zu je zehn Dollar Geldstrafe verurteilt.

Gerichtshalle.

Bredlau. Die Entschädigungsfrage des Arbeiters Bismuth, dem bei dem Brand am 12. April von einem Holzstaken die linke Hand abgeklungen wurde, ist von der hiesigen Zivilkammer des Landgerichts in Bredlau zu seinen Gunsten entschieden worden. Gegen dieses Urteil wird die Stadtgemeinde Berufung beim Oberlandesgericht einlegen.

Frankfurt a. M. Die hiesige hiesige Frau Gerber und Otto Wegel haben am Abend des 10. Mai einen Kaufmann, der mit zwei Damen nach Hause ging, durch unglückliche Reibereien beschuldigt und, als er sich wehrte, widerrechtlich mit Faustschlägen traktiert. Das Schöffengericht hielt eine exemplarische Strafe für geboten und verurteilte die Kaufleute zu je einem Jahr Gefängnis. Sie wurden sofort verhaftet.

Eine Schreckenszene im Zirkus Busch zu Berlin.

Der Tierhändler Willi Peters wurde Sonntag nachmittag im Zirkus Busch von seinen Löwen und Tigern während der Vorstellung angefallen und erheblich verwundet. Er wurde von ihnen am ganzen Körper, namentlich im Gesicht und am linken Arm, durch Bisse und Kratzwunden schwer verletzt. Durch andre Angehörige, die mitleidig in den Ring sprangen, wurde Peters befreit und konnte sich dem Publikum, dessen sich ein großer Schrecken bemächtigt hatte, noch dreimal zeigen, ehe er bewußtlos zusammenbrach. Es wird mehrere Wochen dauern, ehe er wieder auftreten kann. Aber die entsetzliche Szene schreibt der B. Z.-M.: In der Nachmittag-Vorstellung des Zirkus Busch zeigten sich bei der großen Dressurnummer von zehn Löwen und sechs Tigern die Bestien schon von Anfang an sehr unruhig, so daß der Tierhändler für nur mit größter Energie zum Behorchen zwingen konnte. Der Sonntag ist im Zirkus Busch für die wilden Tiere der in allen Zoologischen Gärten und Menagerien eingeführte allerschrecklichste Sonntag, an dem den Bestien kein Fleisch sondern nur mit

Strap beschmieretes Brot verabreicht wird. Die Vorführung der Bestien war nun glücklich beendet, und Peters wollte die Tiere in die Käfige zurückführen, als ein Löwe und ein Tiger aneinander gerieten und unter wildem Gebrüll sich gegenseitig bissen. Der Wandler sprang hinzu und suchte sie mit einer Peitsche auseinanderzutreiben. Dabei hatte er jedoch das Unglück, auszugleiten und der Länge nach zu Boden zu stürzen. Er war sich sofort seiner gefährlichen Lage bewußt und suchte sich schnell zu erheben. Kaum hatte er sich aber halb aufgerichtet, so schloß er von dem stärksten Löwen einen Hieb mit der Taste in sein Gesicht, so daß er wieder zu Boden sank. Dies wirkte auf sämtliche Bestien wie ein Signal: Alle sechzehn Tiere stürzten sich auf Peters, der sich verzweifelt zu wehren suchte. Ein Tiger hatte mit seinen mächtigen Klauen den linken Oberarm des Dompteurs gepackt und hobte seine großen Fangzähne in dessen Richtung. An andern Körperstellen suchten die übrigen Bestien ihn zu zerfleischen. Da stürzten sich die beiden Jagengebellen des Dompteurs und zwei Zirkusangehörige mitleidig durch die Gitterstäbe und trieben die Tiere durch wuchtige Hiebe ihrer eisernen Stangen, indem sie gleichzeitig aus ihren Revolvern Schreckschüsse abfeuerten, von Peters fort. Unter ihrem Schuge kroch der Schwerverletzte durch die Gitterstäbe hinaus. Er war gerettet. Aber wie sah er aus! — Die Taste des Löwen hatte seine linke Wange so schwer getroffen, daß diese logisch dick ausschwoh. Eine Krallen hatte sich in seinen linken Augenwinkel eingekohrt und das untere Augenlid heruntergerissen. Das Auge selbst war wunderbarerweise heil geblieben. Ebenso hatten die Fangzähne des Tigers seinen linken Arm durchbohrt, und aus zahlreichen andern Wunden strömte das Blut über die völlig zeretzte Uniform des Dompteurs. Peters konnte noch dreimal im Zirkus erscheinen und sich unter donnerndem Applaus des Publikums verneigen, ehe er im innern Raumgang bewußtlos zu Boden sank. Der Zirkusarzt und ein anderer herbeigeholter Kollege nahmen sich seiner sofort an und verbanden ihn, was aber eine halbe Stunde dauerte. Auf dringenden Wunsch seiner Frau wurde Peters dann in seine Wohnung gebracht, wo er wohl wochenlang danieder liegen dürfte. Der Publikum hatte sich bei der furchtbaren Szene ein großer Schrecken bemächtigt. Unter lautem Geschrei der Frauen strömten die meisten Besucher nach den Ausgängen. Eine Dame kam dabei zu Fall und rollte die Treppe hinauf. Wie ein Arzt logisch feststellte, hatte sie sich glücklicherweise nicht verletzt.

Buntes Allerlei.

eh. Acht Monate vor dem Spiegel. Ein Statistiker hat mit vieler Gründlichkeit ausgerechnet, wie viel Zeit ein weibliches Wesen vor dem Spiegel zubringt, und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß es volle acht Monate sind. Im Alter von sechs bis zehn Jahren sieht ein Mädchen täglich sieben Minuten vor dem Spiegel, im Alter von 10 bis 15 Jahren schon fünfzehn Minuten täglich, von 15 bis 20 22 Minuten, eine Frau von 70 Jahren hat nach dieser Berechnung 5862 Stunden vor dem Spiegel zugebracht, das sind volle acht Monate Tag und Nacht. — Ob's stimmt?

Eine empfehlenswerte Fee. Rabanne (zu dem vom Spaziergang heimkehrenden Rindermädchen): „Wo haben Sie denn das Kind?“ — „Ach Gott, das ist ja noch im Park ... mir ist's auf dem ganzen Wege schon so gewesen, als ob ich was vergessen hätte.“ (Lach Geläch.)

Vor der Wirtshube. „Freiweihen, geben Sie mir doch mal ein Paar Jauerliche.“ — „Keinen Augenblick, mein Herr, sie müssen erst noch etwas zehren.“ „Nanu! Die haben als Jauke ihr Beleg doch schon genug zehren müssen!“ (Lach Geläch.)

Recht neff. Uel (zum neuen sich vorstellenden Neffen): „Kommen Sie mir aber bekannt vor, habe ich Sie nicht schon einmal aus meinem Geschäftskolossal rausgeworfen?“ (Lach Geläch.)

Paul entzück. „Und was ist das für ein Raum mitten unter den Kamellen, mit den kammenden Blütenbüscheln?“

„Das ist Rhododendron,“ erwiderte Konstantin, sich an dem Grinsenden Pauls weidend. „Lieben Sie die Blumen so sehr?“

„Sie nicht auch?“ fragte Paul zurück. „Noch kann so wie Sie; doch haben Sie schon Palmen gesehen?“

„Im freien noch nicht.“

„Dort stehen welche.“

„Das sind Palmen?“ fragte Paul entzückt. „Ja, habe sie mir anders vorgestellt; sie sehen aus, als hätten sie Weinob.“

„Das können alle Pflanzen, die Sie hier sehen, haben, keine von ihnen wurzelt in feinstem Boden. Jede einzelne von ihnen wird von fern herher verlegt. Wie finden hier Palmen vom Abano, Föhren aus Australien, Zedern vom Atlas. Der Boden selbst, auf dem sie wachsen, ist fremd hier, er mußte mühsam von Italien geholt werden, um die nothen Stellen zu besetzen. Die buntenfarbigen Kiesel, mit denen die Wege ausgelegt sind, wurden vom Grunde des Meeres hierher gebracht, selbst der Sand, auf dem das Schloß sich erhebt, ist dem Meere abgerungen worden.“

„Und der dies alles schuf,“ sagte Paul, „sind fern von hier kein blühendes Ende, und die, für welche er es schuf, ist vom Wahnsinn umzingelt. Man sollte meinen, die Blumen wüßten ihr Blühen und das Schloß sein Blühen vergessen haben, als die Kunde des Wahnsinns hier eintraf. Es liegt etwas Grauens in dieser ungehörten, teilnahmslosen Pracht.“

Sie stiegen auf die Terrasse, die das Schloß nach der Meerseite umgibt, und traten unter das bunte, stängelgetragene Dach des Vorbauens herbei.

Breit und glänzend lag das Sonnenlicht auf dem Meeresspiegel vor ihnen, der dortselbst in millionenfachen gebrochenen Lichtern widerstrahlte. Stolge Schiffe durchstürzten mit gebildeten Segeln die funkelnde Flut, lange, glänzende Bahnen hinter sich lassend. Die verstreute weiße Federn schwammen die Segelboote auf dem blauen Wasser, riesige Dampfer eilten dem Raketenwade zu, der sich in schön geschwungenem Bogen um den Hafen der ammußvoll geschmiegten Stadt Triest zick.

„Welche Stille und Ruhe uns umgibt!“ sagte Paul leise, „man könnte glauben, auf einem verzauberten Schloß zu sein.“

„Ja, es ist etwas Rätselhaftes um diese Stille; fast könnte sie einem den Mut nehmen, wieder unter die Menschen zu gehen.“

„Haben Sie die Menschen nicht gern?“ fragte Paul schäptern.

„Die Menschen wohl, aber nicht ihre ruhelosen Leidenschaft, ihren Eigennutz und ihre Selbstlosigkeit, ihren Neid und ihre Mißgunst.“

„Sind die Menschen im Grunde nicht doch alle gut?“

Konstantin lächelte bitter auf.

„Wenn auch nicht alle, so doch viele,“ sagte Paul eifrig hinzu.

„Ich habe wenige gefunden, die des Suchens wert waren.“

„Aber Sie kennen einige, die Sie unbedingt verehren?“

„Reine Mutter!“

Er sprach die beiden Worte mit einer solchen Jungfräulichkeit, daß Paul schmerzhaft bewegt aussah: „Wie glänzlich sind Sie, Sie haben noch eine Mutter!“

„Ich habe niemand, der mir nahe stünde.“ — „Juwelen,“ fuhr er nachdenklich fort, „meine ich niemand zu meinem Glück zu bedürfen, zuweilen aber wird dieses Alleinsein mir schwerer als alles zu tragen.“

„Sie fühlen ebenso wie ich. Auch ich liebe die Einsamkeit, und doch gibt es Stunden, in denen man schmerzhaft nach einem gleichgestimmten Herzen verlangt und es als eine besondere Gabe des Schicksals ansieht, ein solches zu finden. So ging es mir, als ich auf Ophelia zu Ihnen trat. Ich fühle mich unwiderstehlich zu Ihnen hingezogen. Ich kenne Sie erst seit wenigen Tagen, aber ich diete Ihnen meine Freundschaft an. Wollen Sie dieselbe annehmen?“

Paul hatte sich abgewandt, so daß man sein Antlitz nicht sehen konnte.

„Wie bald werden unsere Wege auseinander gehen,“ sagte er leise. „Schließt man auch Freundschaften für Tage?“

„Es kommt nicht auf die Länge des Weges an, den man zurücklegt. Eine Stunde ist oft genug, um Freundschaften zu schließen, die der Zeit und dem Tode trotzen.“

„Sie sind schon oft geküßt worden,“ — Paul hob den Blick jaghaft auf Konstantins Gesicht. — „Wenn Sie sich nun auch in mir

„Kann Ihr Auge tragen?“

Die langen Wimpern senkten sich schnell.

„Wirk du mein Freund sein, Paul?“ fragte Konstantin noch einmal dringend.

Ein Neben durchließ die Gestalt des Jünglings, dessen Augen noch immer auf dem Boden haften. Plötzlich aber schlug er den Blick voll und frei zu Konstantin auf und sagte, während er glühend rot wurde: „Ich will Ihr Freund sein.“

Dieser streckte ihm freudig beide Hände entgegen.

„Dann sage, du“ zu mir, wie Freunde es untereinander tun.“

Wieder ärgerte Paul.

„Fällt dir das so schwer?“

„Ich will dein Freund sein,“ laut es jetzt schon und leise aber seine Lippen.

Konstantin schlang den Arm um seine Schulter und wollte ihn an sich ziehen, um ihn zu küssen; aber mit einer schnellen, heiligen Bewegung machte sich Paul von ihm los.

„Nimmer küssen sich nicht,“ sagte er, die Rote des Unwillens auf der Stirn, und verließ die Terrasse.

Bestrembel folgte Konstantin ihm zu dem Boot, das an der Steintreppe ihrer wartete, um sie nach Triest zu bringen.

Wohl lächelte sich der Richter, der sich in ihre junge Freundschaft gefächelt hatte, schon auf der Fahrt nach Triest; trotzdem blieb Paul mit bangem unruhigen Herzen noch lange fesseln in seinem Zimmer, nachdem er Konstantin eine gute Nacht gewünscht hatte.

Gasthof zum Hirsch.

Freitag, den 9. November 1906

Schlachtfest.

Vormittags 9 Uhr Wellfleisch später frische Wurst. Abends Bratwurst mit Sauerkraut.
Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

Lebensfreude.

Sprüche und Gedichte gesammelt von P. J. Tonger.

160 Seiten 8°, prachtvolle Ausstattung, hübscher Leinwandband Mk. 1.

An Hand goldener Sprüche und Gedichte stellt das Werkchen als erste Forderung, dass man sich der Welt freue, aber in der idealen Form einer Freude, wie sie einem reinen Herzen entstammt. Es zeigt, dass die Freude Quelle jeder Tugend ist, dass aus ihr die Zufriedenheit entspringt, durch sie die Arbeit zur Lust wird, die Liebe zur Menschheit erwächst und so einem Glück die Wege gebahnt werden, dass mit dem flüchtigen Fusses dahinjagenden nichts gemein hat.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, oder direkt vom Verleger, portofrei gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Gasthof zu Hermsdorf.

Sonntag und Montag, den 11. u. 12. November

Grosse Kirmes-Feier

Am Kirmes-Sonntag und Montag

starkbesetzte BALLMUSIK

wobei ich mit ff. Speisen und Getränken, Kaffee und selbstgebackenen Kuchen aufwarten werde. Einen zahlreichen Besuch sieht entgegen

Gustav Schönert.

Meißner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

empfiehlt sich zur Lieferung und zum Umsetzen unter nur fachmännischer Leitung und Verwendung besten Materials aller Arten von Ofen, Kochmaschinen, sowie eiserne Ofen etc. etc.
Billige Preise! Mehrjährige Garantie!

Hausseggen

empfiehlt

die Buchhandlung.

Eine goldene

Brosche

mit 2 Perlen am 7. d. N. auf dem Wege zum Bahnhof Ottendorf-Okrilla verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Empfehle von morgen Freitag ab frisches

Rossfleisch.

Rossfleischerei Cunnersdorf
H. Beyer.

Ausgekämmtes

Frauenhaar

kauft jede Farbe
Rose, Friseur, Groß-Okrilla.

Lampenkocher.

Derselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 4 Tassen Kaffee, Thee, Kakao etc., für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich Große Geldersparnis. Mit Kaffeeol
2,- Mk. per Nachnahme.
E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

Anstricken und Stricken mit Maschine

von Strümpfen, Aermelwesten, Mäffchen usw.
hält sich bei solider und sauberer Arbeit bestens empfohlen

E. Hpmann, Medingen Nr. 6k.
Reichhaltiges Wolllager vorhanden

Kataloge

der
Schul- und
Volksbibliothek
zu
Ottendorf-Okrilla.

Preis pro Exemplar 10 Pf.
empfiehlt

Buchhandlung Grossokrilla.

Deutsche erfindungsreiche Nähmaschinen,
Waschmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahl 6-12 Mk., Anzahl 4-7 Mk. monatlich.
Sehr billige Preise. Mas. ver. Preisl. 10.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 155, Rotenb. Str. 6.

Totaler

Ausverkauf

wegen vollständiger

Geschäfts-Aufgabe.

Sämtliche Neuheiten

für Herbst und Winter

sind in grösster Auswahl am Lager und werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Moden-Haus

Sophie Mannass

Radeberg, Dresdner Str. 2.

Eckhaus
am Freudenberg
mit 4 Riesen-
Schaufenstern.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders für Bejahrte angeordnet.
Alle Rundtänze unter Garantie in 3 Stdn.
Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der Unterricht wird auch Sonntags erteilt.
Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal kein öffentl. Lokal. Den Unterricht erteilen persönlich:

Dir. Henker und Frau,
Institut: Dresden-A., Waternisstraße 1.

H. Kanarienhähne

Tag- und Lichtschläger verlangt

A. Fischer,
Ottendorf-Okrilla.

Copirtinten,
Schreib- und Copirtinten,
Buchtinten.

„Atra“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwäscher.

Ausziehtuschen. (21 Farben.)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelkissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe,

giftlos, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1876.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- u. Copirtinte,

leichtlösliche, haltbare und tiefschwarzwerdende

Blau- u. Violett-Tinte Klasse I

empfiehlt
die Buchhandlung.

